

# **Bausteine zum Leben**

## **Wie man trotz allem im Glauben weiterkommt**

### **Baustein 9:**

## **Zerbruch – sterben um zu leben!**

### **Wenn der himmlische Vater unser Leben betrachtet,....**

...dann sieht er vor allem eines. Er sieht seinen Sohn in uns! Er sieht Christus in uns! Er sieht das neue Leben, das er mit unserer Bekehrung in uns hineingegossen hat und das jeden Tag darauf wartet, entfaltet zu werden. Er sieht die neue Natur in uns, die nicht sündigen kann, die ihn erkennen, ihm gehorchen und ihm gefallen kann. Deshalb strahlen seine Augen, denn der Vater sieht was sich hinter all dem Unrat an Gutem verbirgt; er sieht seine umwandelnde Kraft, die dieses Gute bewirken kann; sein Herz klopft freudig erregt angesichts dessen, was wir noch sein werden.

Aber wenn Gott unser Leben betrachtet, dann sieht er auch noch etwas anderes. Er sieht einen Feind der in unserem Inneren steckt, welcher genau das eben erwähnte verhindern möchte; einen Feind, der so ein Teil von uns ist, dass wir ihn oft genug für einen Freund halten oder, schlimmer noch, für unser wahres Ich.

Dieser Feind hat verschiedene Namen. In christlichen Kreisen spricht man vom „Fleisch“, vom „alten Adam“, von der „alten Natur“ usw. Die Bezeichnung ist zweitrangig. Gottes Aufforderung, wie wir mit diesem Feind umgehen sollen ist jedoch eindeutig: Er will, dass wir diesen Feind jeden Tag neu töten! Der Grund ist einfach: Die alte sündhafte Natur, die noch in jedem von uns steckt, kann Gott nicht erkennen, ihm nicht gehorchen und ihm nicht gefallen. Aus diesem Grund versucht unser himmlischer Vater auch nie, die alte Natur in uns zu ändern oder zu verbessern, weil sie unveränderlich und unverbesserlich ist. Er versucht sie nicht zu unterwerfen, weil sie unversöhnlich ist. Weil er zudem weiß, dass wir bei unseren Bemühungen diesen inneren Feind zu töten, oftmals nur halbherzig zur Sache gehen, kommt er uns dabei zu Hilfe. Er kommt mit dem Skalpell, um das Herauszuschneiden was heraus gehört. Er reinigt uns im Schmelzofen des Elends (Jes 48,10). Er führt uns in die Wüste und lässt uns dort Durst spüren; er führt uns an Orte der Dunkelheit, wo wir vor Problemen und Schwierigkeiten stehen, die wir aus eigener Kraft nicht lösen können. Und dies alles aus einem einzigen Grund. Weil Gott will, dass wir lernen im Geist zu leben; weil Gott will, dass das Alte stirbt, damit das neue Leben in uns Raum gewinnt!

## **Barfuß durch den glutheißen Wüstensand**

Ich möchte Sie nachfolgend zu einem Spaziergang durch den glutheißen Wüstensand einladen. Wenn Sie mir folgen, werden Sie bei diesem Spaziergang Ihrer alten Natur mit all Ihrer Hässlichkeit begegnen. Und dies wird wehtun! Sie werden sehen, mit welchen Strategien Ihre alte Natur um ihr Überleben kämpft. Sie werden erkennen, welche Taktiken Gott im Kampf gegen Ihre alte Natur einsetzt und weshalb Zerbruch Gottes bester Verbündeter in dieser Auseinandersetzung ist. Nachdem Sie sich während dieses Spazierganges durch den heißen Wüstensand vermutlich wundete Füße geholt haben, werde ich Ihnen erläutern, welchen Sinn dieser harte Kampf macht. Sie werden die positive Seite der geistlichen Auseinandersetzung wahrnehmen. Wenn Gott Sie nämlich in Situationen des Zerbruchs führt, ist dies - so schmerzhaft es manchmal sein mag - positiv für Ihre geistliche Entwicklung.

## **Drei Neigungen unserer alten Natur**

### **Rissige Zisternen und leere Brunnen – die Sucht nach Befriedigung (Jer 2,13)**

Jer 2,13: „Denn zweifach Böses hat mein Volk begangen: Mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen auszuheben, rissige Zisternen, die das Wasser nicht halten.“ (Elberfelder).

Ist das zu fassen? Scheint sich Gott hier zu fragen. Mein Volk hat Durst und trotzdem geht es an dem Wasser, das ich ihm geben will, vorbei. Stattdessen nimmt mein Volk Schaufeln in die Hand und gräbt seine eigenen rissigen und undichten Brunnen.

Tief in unserer alten Natur steckt eine Brunnengräber-Mentalität - so lesen wir im Buch Jeremia. Wir suchen Freude in Vergnügungen, über die wir selbst bestimmen. Die alte Natur ist stets auf der Suche nach Befriedigung. Manchmal sind es offensichtliche Dinge wie Pornografie, das Besitzen wollen des trendigsten Handys, des coolsten MP3-Players; ein anderes Mal sind es weniger sichtbare Dinge wie beispielsweise die Sucht nach Macht, Prestige und Erfolg. Wir verlassen den Partner, wechseln die Arbeitsstelle, versuchen es in einer anderen christlichen Gemeinde, kaufen den neuesten Flachbildschirm für das Wohnzimmer und tun alles Mögliche, um für einen Augenblick Befriedigung zu erlangen.

Um nicht missverstanden zu werden: Ich möchte die eben genannten Dinge nicht grundsätzlich „verteufeln“ und ablehnen, aber Sie müssen sehen, dass unsere alte Natur mit ihrer Brunnengräber-Mentalität von dem Drang beherrscht ist, ihr Leben besonders gemütlich einzurichten. Der alte Mensch betrachtet es als zentrale Aufgabe, für die eigene Befriedigung zu sorgen. Der Brunnengräber, der in unserer alten Natur steckt, ist von dem Drang beherrscht, jetzt zu erleben, was eigentlich nur im Himmel zu haben ist. Er will sich jetzt wohl fühlen, rundum ohne Anflug von Trauer. Seine Frage zentrale lautet: „Was kann ich tun um zufrieden zu sein?“ Das ist alles, was für ihn zählt.

Und Gott? Er macht sich an die Arbeit und hilft uns, diese Brunnengräber-Mentalität der alten Natur abzutöten. Er zeigt uns, wie sinnlos unsere Vergnügungssucht ist. Dazu lässt er uns unentwegt unseren ungestillten Durst spüren. Er führt uns immer wieder vor

Augen, dass unsere rissigen Zisternen und Brunnen die wir selbst ausheben, das Wasser nicht halten - solange bis wir erkennen, dass die neueste Digitalkamera, ein von Alkohol durchränkter nächtlicher Ausflug in die Disco, eine andere Gemeinde mit scheinbar besserem Gottesdienstprogramm nicht wirklich lebendiges Wasser spendet.

Was ich sagen möchte ist: Wenn Sie mehr von Gottes Fülle in Ihrem Leben erfahren wollen, müssen Sie die Dinge erkennen, wo Sie Fülle, Glück und Befriedigung an falschen Orten suchen. Das eigentliche Übel von Sünde ist nicht falsches Verhalten, sondern, dass die alte sündhafte Natur versucht, ihren Durst nach Leben an falschen Orten zu stillen.

### **Städte bauen – das Vertrauen in die eigene Stärke (1.Mo 11,1-8)**

Die Menschen in dem Land Schinar waren stolz und vertrauten auf ihre eigene Stärke. Sie hielten eine Konferenz ab, denn sie wollten eine Stadt mit einem Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte. „*Dadurch werden wir überall berühmt*“ - meinte das Volk einhellig (1.Mo 11,4 Hoffnung für alle). Das allgemeine Motto lautete: Gemeinsam sind wir unbezwingbar! Doch dann mischte sich Gott höchst persönlich in die ganze Sache ein. Er zerbrach dieses eitle menschliche Bestreben. Und der Turm von Babel wurde nie fertig gebaut. Als Mahnmahl für alle Zeiten deutet er auf eine weitere Neigung unserer alten Natur hin. Die alte Natur setzt ihr ganzes Vertrauen in die eigene Stärke und die eigenen Möglichkeiten um das Leben zu gestalten. Sie baut sich ihre eigene Stadt. Tief in uns steckt also ein Städtebauer. Petrus kann Ihnen als biblisches Beispiel hierfür dienen. Als Jesus den versammelten Jüngern von seinem nahenden Tod berichtete, antwortete Petrus: „*Herr, mit dir bin ich bereit, auch ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.*“ (Lk 22,33 Elberfelder). Dies ist der Ruf des Städtebauers! Wenn alle dich verlassen - ich nicht! Ich bin Petrus ein starker Fels, auf meine Stärke und Zuverlässigkeit kannst du bauen! Und wie reagierte Jesus? Er ließ Petrus direkt in den Zerbruch ziehen. Jesus wusste: Petrus musste zuerst an den Punkt kommen, an dem er seiner selbst nicht mehr sicher war. Und so ist es letztlich auch mit Ihnen und mit mir. Wenn wir glauben, die Gemeinde, bzw. Gott kann sich auf uns verlassen, dann haben wir uns selbst noch nicht richtig gesehen, dann haben wir die Erlösung und Gnade noch zu undeutlich erkannt.

Ich denke mir, was ging in Mose vor, als Gott ihm im brennenden Dornbusch begegnete und zu ihm sprach: „Du bist der Mann, den ich auserwählt habe mein Volk aus Ägypten zu führen!“ (vgl. 2.Mo 3). Vierzig Jahre früher hätte Mose wahrscheinlich erwidert: „Da hast du wahrlich eine gute Wahl getroffen! Ich habe ausgezeichnete Beziehungen zum Pharao, tolle Führungsqualitäten und bin ein guter Redner. Lass uns anfangen!“ Doch nach vierzig einsamen Jahren in der Wüste, mit der Erinnerung an seinen missglückten Versuch das Volk zu befreien, war das Vertrauen von Mose in seine eigene Stärke zerbrochen.

Gott führt die alte Natur mit ihrer Städtebauer-Mentalität, am liebsten in die Wüste. Er lässt uns im heißen Sand herumsitzen, unsere Städte aus Sand bauen und uns dabei das Gefühl der Ohnmacht spüren. Dinge die sonst immer funktionieren, klappen plötzlich nicht mehr. Wir verlieren zunehmend die Kontrolle über unser Leben. Ein rebellisches

Kind, das wir nicht zähmen können. Eine totgelaufene Ehe, die wir aus eigener Kraft nicht mehr in den Schwung kriegen. Krankheiten, die wir nicht besiegen können, eine geistliche Krise aus der wir nicht mehr herausfinden - out of control! Das Vertrauen in die eigene Stärke und die eigenen Möglichkeiten zerbricht in solchen Zeiten.

Und Gott? Er scheint weit weg. Möglicherweise greift er manchmal in gewissen Situationen unseres Lebens deshalb nicht ein, weil er darauf wartet, bis der Städtebauer, der ins uns steckt, mit seinen eigenen Möglichkeiten am Ende ist. Er wartet geduldig, bis unser Vertrauen auf unsere eigene Stärke in Scherben liegt. Warum? Weil er will, dass wir unser ganzes Vertrauen nicht in unsere eigene Stärke setzen, sondern in seine; weil er will, dass wir nicht unsere eigene Stadt bauen, sondern seine; weil er will, dass wir diesen einen Satz: „*Wenn ich schwach bin, so bin ich stark!*“ (2.Kor 12,10) nicht nur intellektuell begreifen, sondern praktisch leben.

Oftmals wenn es im Leben keine Möglichkeit gibt, die Teile wieder zusammenzufügen, dann ändert sich unsere Fragestellung. Wir überlegen nicht mehr: Warum funktioniert das nicht?“ sondern wir fragen: „Auf was setze ich mein Vertrauen? Setze ich es auf meine Stärke, oder auf Gottes; auf meine Möglichkeiten, oder auf seine?“

### **Getünchte Mauern – das Streben nach Sicherheit (Hes 13,10-12)**

In Hesekeil 13,10-12 lesen wir: „*Mein Volk hat eine dünne Schutzwand aus losen Steinen aufgeschichtet, und ihr habt sie mit weißer Farbe übertüncht, als sei sie eine feste Mauer. Ihr Schönfärber! Eure Wand wird einstürzen! Es kommt ein Wolkenbruch, Hagelkörner so groß wie Steine prasseln auf sie herab, und ein schwerer Sturm peitscht dagegen. Und siehe da - die Wand stürzt ein! Dann verspottet man euch: 'Wo ist nun eure schöne Farbe geblieben?'*“ (Hoffnung für alle)

Um diesen Textabschnitt zu verstehen, müssen Sie wissen, dass die Menschen in der Zeit des Alten Testaments zum Schutz vor feindlichen Überfällen ihre Städte mit Mauern umgeben haben. Diese waren zwar dünn, aber man erhoffte von ihnen Schutz. Manchmal strich man diese Mauern zusätzlich mit weißer Farbe an, damit diese stabiler aussahen. Bedenklich dabei war, dass man dadurch den Menschen eine falsche Hoffnung, ein falsches Sicherheitsgefühl vermittelte.

Der Prophet Hesekeil verdeutlicht hier eine weitere Neigung unserer alten Natur. Sie neigt dazu, dünne Mauern zu errichten und diese dann mit weißer Farbe zu tünchen. In uns steckt - bildlich gesprochen - ein „Mauertüncher“.

Ich möchte dies nachfolgend verdeutlichen: Einer der beunruhigendsten Aspekte des Lebens in dieser Welt ist die Ungewissheit. Sicher ist nur die Unsicherheit. Wir wissen nie, was als Nächstes passiert. Selbst Menschen, die ernsthaft Gott nachfolgen, erleben schlimme Dinge. Daher beginnen wir - um das Bild von Hesekeil aufzunehmen - „Schutzwände aus losen Steinen“ um unser Leben zu errichten. Wir ergreifen Schutzmaßnahmen um Krebs vorzubeugen, schließen Versicherungen ab, um dem Bankrott zu entgehen, holen uns hilfreiche Rezepte, wie man familiäre Katastrophen vermeiden kann. Ohne es zu merken, nehmen wir den Pinsel in die Hand und überstreichen unsere dünnen Schutzwände mit weißer Farbe. Wenn wir beispielsweise

hören, dass anderen etwas Schlimmes zugestoßen ist, beginnen wir instinktiv alle Mauern mit weißer Farbe zu tünchen, die uns vor einer ähnlichen Tragödie schützen sollen. Das Denken des Mauertünchers dreht sich vor allem um die Frage: „Was kann ich alles tun, dass mein Leben möglichst sicher ist?“ Die alte Natur mit ihrer Mauertüncher-Mentalität hasst Ungewissheit mehr, als sie Gott vertraut. Sie verlangt nach Schutz und Sicherheit und sorgt selbst dafür, wenn Gott ihn nicht bietet.

Persönlich lebe ich seit Jahren selbst in einem Spannungsfeld: Ich merke, wie die alte Natur - der Mauertüncher in mir - sich nach Stabilität und Sicherheit sehnt. Ich möchte wissen wie es in meinem Leben weiter geht. Was soll ich beruflich tun? Werden auch in Zukunft die finanziellen Mittel hereinkommen, um meine Familie zu ernähren? Wie geht es mit meinen Gemeindediensten weiter? Ich entdecke Unsicherheit wohin ich auch blicke. Und Gott? Er macht sich an die Arbeit und zerbricht mein Sicherheitsbedürfnis. Er lässt mich im Regen der Ungewissheit mit vielen offenen Fragen stehen, und dies aus einem ganz konkreten Grund: weil er will, dass ich ihm alleine vertraue; weil er will, dass er allein meine Sicherheit ist!

Gottes Korrekturhilfe für die alte Natur mit ihrer Mauertüncher-Mentalität ist, dass er oftmals in unserem Leben Schwierigkeiten zulässt, gegen die es keinen Schutz gibt. Die schlechte Nachricht ist: Gott kommt unserem Wunsch nach Sicherheit nicht nach, zumindest nicht nach unseren Bedingungen. Weshalb? Weil er selbst unsere Sicherheit sein will!

### **Der Prozess des Zerbruchs – an einem persönlichen Beispiel erläutert**

Von verschiedenen Christen, wurde ich einige Jahre nach meiner Bekehrung zu Jesus Christus ermutigt, meine Begabungen für die Gemeindegemeinschaft einzusetzen. So gab ich meinen Beruf auf, verkaufte alles was ich hatte und steckte mein ganzes finanzielles Vermögen in eine theologische Ausbildung, die sich über sechs Jahre hinwegzog. Nach meinem Abschluss, war ich hochmotiviert, voller Elan, tollen Vorstellungen und Plänen für die Gemeindegemeinschaft. Mein Slogan damals lautete: Hier bin ich Herr, jetzt geht´s los! Und Gott? In seiner Freundlichkeit führte er mich in die Wüste des Zerbruchs. Statt offener Türen, fand ich nur verschlossene vor. Die Sache mit der Gemeindegemeinschaft kam nicht richtig in Schwung, stattdessen schlitterte ich in eine lang anhaltende Arbeitslosigkeit. Probleme und Schwierigkeiten taten sich auf, wohin ich auch blickte, - u.a. große finanzielle Probleme. Zum ersten Mal erfuhr ich am eigenen Leib, was es hieß, existenziell bedroht zu sein. Ich fühlte mich innerlich desillusioniert und mutlos. Meine Träume und Pläne schienen geplatzt zu sein. Da saß ich nun im glutheißen Sand in der Wüste herum. Meine alte Natur hatte sich schwere Brandblasen zugezogen.

Dies ist ein kritischer Moment im Prozess des Zerbruchs. Gott führt uns in einen Sterbeprozess hinein, indem er unsere Vorstellungen, Wünsche und Träume platzen lässt, indem er uns das Gefühl der eigenen Ohnmächtigkeit und Unzulänglichkeit spüren lässt, indem er uns jene Dinge wegnimmt, auf die wir uns bislang gestützt haben. Zu diesem Sterbeprozess gehört eine Phase, in der die alten Stützen bereits weggestoßen



wurden, das neue Fundament aber noch nicht zu spüren ist. In dieser Phase ist das Herz wie zerrissen, voll Verzweiflung und Trostlosigkeit. Es sehnt sich nach Heilung, die kein Mensch bieten kann. Es ist eine Situation, in der man das Gefühl hat, nackt und völlig verletzlich vor Gott zu stehen. Diese Phase ist auch deshalb ein kritisches Moment, weil wir als Christen in einer solchen Situation vor folgende entscheidende Fragen gestellt werden: Werde ich mich enttäuscht von Gott abwenden, oder gehe ich durch diesen Sterbeprozess hindurch? Werde ich die Dinge des Lebens selbst in die Hand nehmen, oder lasse ich es zu, dass Gott den Städtebauer, den Mauertüncher und den Brunnengräber, der in mir steckt in den Zerbruch führen darf?

Ich erinnere mich genau noch an jenen Augenblick, als ich während dieser kritischen Phase die persönliche Entscheidung traf: „Herr, ich bin bereit, alle meine eigenen Erwartungen und Pläne zu opfern, um in deinem Reich mitarbeiten zu dürfen!“ „Ich bin bereit jeden persönlichen Preis dafür zu bezahlen und jeden Weg zu gehen!“ Heute, wenn ich auf diese innerliche Entscheidung zurückblicke, weiß ich, dass dies ein wichtiger Wendepunkt in meinem Leben war. Ich musste zuerst einmal persönlich ans Ende kommen, damit Gott Neues schaffen konnte. Nach dieser Entscheidung eröffneten sich ohne mein Zutun plötzlich unerwartete Chancen in der Gemeindearbeit. Nicht jene die ich eigentlich anstrebte, sondern diese neuen Möglichkeiten unterschieden sich von meinen bisherigen Vorstellungen und Plänen.

So ist es oftmals wenn Gott uns in die glutheiße Wüste des Zerbruchs führt. Er schickt dort unsere eigenen Pläne und Vorstellungen in den Tod. Und wenn wir aus dieser Wüste hinkend und mit Brandblasen übersät herauskommen, wollen wir nur noch eines: Wir wollen, dass sein Wille geschieht, nicht nur im Himmel, nicht nur auf Erden, sondern auch in unserem persönlichen Leben! Wir wollen keine rissigen Zisternen und leere Brunnen mehr graben, keine Mauern mehr tünchen und keine eigenen Städte mehr bauen.

### **Das Geheimnis des Sieges ist: den richtigen Kampf zu verlieren!**

Gottes Geist möchte unser ganzes Leben durchdringen, doch die alte Natur, die noch in uns steckt, wirkt dem entgegen. Christsein bedeutet somit: Leben in einer Kampfesatmosphäre! Die neue Natur, welche mit unserer Bekehrung zu Christus in uns hineingegossen wurde, kämpft gegen unsere alte menschliche Natur. Theologisch bedeutet dies: Dieser Kampf der beiden Naturen tragen wir nicht mit der Welt, auch nicht mit dem Teufel aus, sondern mit Gott höchst persönlich! Er ist es eigentlich, der diesen Kampf gegen den Feind in unserem Innern kämpft. Er tut dies mit, - aber auch ohne unsere Unterstützung. Und weil wir bei diesem Kampf gegen die alte Natur manchmal nur halbherzig zur Sache gehen, kommt er uns zur Hilfe, indem er uns in die Wüste des Zerbruchs führt. Manchmal ist Zerbruch ein langsamer Prozess, zu gewissen Zeiten führt Gott uns aber auch durch spezielle Phasen des beschleunigten Sterbens. Letztlich ist das Tempo, wie Gott uns in Situationen des Zerbruchs führt, seine

souveräne Sache. Wir können Zerbruch nicht beschleunigen, sehr wohl aber durch ein uneinsichtiges, manchmal stolzes und störrisches Verhalten verlängern.

So schmerzlich auch Zerbruch sein mag, so positiv ist dieser Prozess für unsere geistliche Entwicklung. Zerbruch bedeutet: Wegschaffung jener Hindernisse, welche der Entfaltung des neuen göttlichen Lebens entgegenstehen. In Zeiten des Zerbruchs möchte Gott uns ferner auf etwas Neues vorbereiten, er möchte uns - selbst wenn er Mittel ergreift, die wir nicht nachvollziehen können - mehr von seinem Segen geben.

Als ich mich vor 20 Jahren zu Christus bekehrte, dachte ich noch, dass die geistlichen Kämpfe mit der Zeit in meinem Leben weniger werden. Wie naiv ich damals war! Heute nach 20 Jahren weiß ich: Wenn wir älter werden, werden unsere Kämpfe mit Gott heftiger und schmerzlicher. Früher war Gott - um ein Bild zu gebrauchen - hinter meinen „Pickeln“ her. Heute kommt er um „Tumore“ zu operieren.

Die großen Lebensentscheidungen und geistlichen Siege erringen wir nicht in einer Minute, wenn wir nach einem Gottesdienst „nach vorne kommen“. Sie entwickeln sich allmählich; besonders in Zeiten, in denen Gott unser Leben heimsucht, um mit dem Skalpell Tumore bei uns zu entfernen. Gott liebt Sie vielleicht nie so praktisch, wie in Zeiten, wo er Sie in die Wüste führt und Sie schwierige Dinge durchleben lässt. Dort in der Wüste kämpft Gott persönlich den Kampf gegen Ihre alte Natur. Und das Geheimnis des Sieges ist: dass Sie genau diesen Kampf verlieren! Denn jedes Mal wenn Sie diesen Kampf verlieren, stirbt ein Stück weit der Städtebauer, der Mauertüncher und der Brunnengräber in Ihnen! Oftmals ist dies ein Sterben auf Raten. Aber in diesem Sterbeprozess gewinnt dabei Gottes Geist, seine neue Natur, sein neues Leben immer mehr Raum in Ihnen. Dies ist der Segen des Zerbruchs. Was ich Ihnen jetzt kundtue, sage ich nur ungern, weil ich eigentlich selber nicht hören will. Aber die größten Dinge, die Gott in meinem bisherigen Leben getan hat, waren Dinge, die ich nicht suchte und nicht wollte; Dinge, die ich manchmal mit ganzer Kraft bekämpfte. Erst rückblickend erkenne ich: Das wogegen ich mit ganzer Macht ankämpfte, war meistens genau das, womit Gott mich segnen wollte. Vielleicht gilt dies auch für Sie: Das wogegen Sie mit ganzer Macht zurzeit ankämpfen, ist möglicherweise genau das, womit Gott Sie segnen möchte!

### **Gemeinsam sterben, um gemeinsam zu leben!**

Als Christen sind wir jeden Tag neu herausgefordert, den Kampf gegen unsere alte Natur aufzunehmen. Gott weiß, dass wir dies nicht alleine schaffen, deshalb gibt er uns das Geschenk der Gemeinde. Gemeinde ist ein Ort, an dem wir uns gegenseitig helfen sollen zu sterben, um gemeinsam zu leben.

Gott führt solange bis wir am eigentlichen Ziel sind, den Kampf gegen die Korruptheit unserer alten Natur. Und wir sollen dabei gemeinsam an seiner Seite kämpfen. Der Schlachtplan ist einfach. Als Christen sollen wir einander helfen, die alte Natur zu töten, und wir sollen den Geist beleben. Werden wir uns gemeinsam dieser Herausforderung stellen?

*"Kein Mensch auf der Welt ist freier als der, der ein offenes Herz hat, einen zerbrochenen Geist und eine neue Richtung, in die er gehen kann."*

Gordon MacDonald

## **Anhang: Einige Fragen zum Reflektieren**

### **Brunnengräber – die Sucht nach Befriedigung**

Von was, bzw. von wem erwarte ich mir Befriedigung? Wo suche ich Glück, Freude und Vergnügen an falschen Orten? Bei welchen Quellen versuche ich meinen Durst zu stillen?

### **Städtebauer – das Vertrauen in die eigene Stärke**

In welchen Bereichen meines Lebens vertraue ich auf meine Stärke, meine Möglichkeiten und Fähigkeiten um mein Leben zu gestalten? Auf was setze ich in meinem alltäglichen Leben mein Vertrauen? Setze ich es auf meine Stärke, oder auf Gottes; auf meine Möglichkeiten, oder auf seine?

### **Getünchte Mauern – das Streben nach Sicherheit**

Wo fällt es mir schwer, Kontrolle abzugeben? Auf was, bzw. wen verlasse ich mich? Wovon erhoffe ich Sicherheit?